

Jürgen von Stackelberg

„Wir müssen unseren Garten bebauen“

Candide als Experimentalroman
und andere Voltaire-Studien

Abbildung auf der vorderen Umschlagseite:
Voltaire 1718 (Gemälde von Nicolas de Largillière)

Der Autor:

Jürgen Freiherr von Stackelberg, geb. 1925, Studium in Freiburg, Paris und Pisa. Promotion 1952, Staatsexamen für das Höhere Lehramt 1954. Berufung auf einen Lehrstuhl für Romanische Philologie in Göttingen 1964. Dort Tätigkeit in Lehre und Forschung bis zur Emeritierung 1991. – Hauptarbeitsgebiet: die französische Literatur der frühen Neuzeit, Nebengebiete: Italienisch, Spanisch und frankophone Literaturen. Publikationen: ca. 40 Bücher, incl. Übersetzungen aus dem Französischen (La Rochefoucauld, La Fontaine, Montesquieu, Voltaire), dem Italienischen (Petrarca) und dem amerikanischen Spanisch (Neruda); ca. 180 Zeitschriftenartikel, Beiträge für Sammelbände und Lexika sowie ca. 40 Rezensionen und ebensoviele Feuilletonbeiträge für *Die Welt*, *FAZ* und *NZZ*. Ehemaliger Vorsitzender des Deutschen Romanistenverbandes und der „Deutschen Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft“. Auszeichnungen: Chevalier des Arts et des Lettres und Officier des Palmes académiques. Jürgen von Stackelberg lebt in Göttingen.

Jürgen von Stackelberg

„Wir müssen
unseren Garten bebauen“

Candide als Experimentalroman
und andere Voltaire-Studien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright:

edition tranvia · Verlag Walter Frey

Druck: Rosch-Buch, Scheßlitz

ISBN 978-3-938944-36-3

1. Auflage, Berlin 2010

edition tranvia · Postfach 15 04 55 · 10666 Berlin

E-mail: Tranvia@t-online.de · Internet: www.tranvia.de

INHALT

Vorbemerkung

7

1.

Candide als Experimentalroman

9

2.

Voltaire und die Toleranzidee

51

3.

Voltaire und Rousseau

62

4.

Voltaire und d'Alembert

74

5.

Voltaires Komödien

89

6.

Die Komödie der Käuze

109

7.

Der Sekretär Gottes

113

8.

Die zwei Gesichter der Wahrheit

120

9.	
Voltaire und die Freimaurer	
	131
10.	
Was heißt „Écrasez l'infâme“?	
	137
11.	
Drei Möglichkeiten, Voltaires <i>Pucelle</i> zu lesen	
	142
12.	
„La Bible enfin expliquée“	
	150
13.	
Voltaire und das Goldene Kalb	
	161
14.	
Julius Caesar bei Shakespeare und bei Voltaire	
	167
15.	
Voltaire und Milton	
	172
16.	
Goethe als Übersetzer Voltaires	
	185
17.	
Heinrich Heine und Voltaire	
	196
Nachweis der Erstveröffentlichungen	
	206

VORBEMERKUNG

Am 17. Januar 2007 hielt die deutsche Bundeskanzlerin, Angela Merkel, vor dem Europaparlament in Straßburg eine Rede, in der sie Voltaire „die Seele Europas“ nannte. Sie ging von der Vielfalt der Länder und ihrer Kulturen in Europa aus, die es als ein kostbares Gut zu hegen und zu pflegen gelte, betonte aber dann, daß die Toleranz, die daraus folgt, einen noch höheren Wert darstelle. Denselben Gedanken spricht Voltaire einmal aus Anlaß des Tridentiner Konzils in seinem *Essai sur les mœurs* aus, wo es heißt: „La multiplicité des opinions diverses produit nécessairement la tolérance“. Wie der Marquis de Luchet es in seiner Laudatio auf Voltaire in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* am 15. Oktober 1778, also nach Voltaires Tod, in seinem altmodischen Deutsch gesagt hatte, galt auch der Bundeskanzlerin „die gepredigte Duldung ... als der schönste Schmuck auf Voltaires Stirn“. Sicher kann man das (so oder so) sagen. Nach Locke und vor Lessing hat kein Philosoph und kein Schriftsteller sich so energisch, so unermüdlich, so temperamentvoll und so überzeugend für die Toleranz eingesetzt wie Voltaire.

Aber wie es zu diesem Engagement kam und wofür Voltaire sonst noch steht, wer weiß das in Deutschland? Ich wußte von der Schule her so wenig über ihn wie alle anderen. Zu Beginn meines Studiums führte ein Zufall dazu, daß ich seine *Lettres philosophiques* in die Hand bekam, in die ich mich gleich vertiefte und deren leicht unterkühlte Darstellung der Quäker es mir antat. Es war die Hungerzeit nach dem Krieg und wir hatten uns mit Kakao und Erdnußbutter von den hilfsbereiten Anhängern dieser Sekte stärken lassen. In meinem Studium kam dann freilich Voltaire so gut wie nicht vor. Als ich es absolviert und mich habilitiert hatte, dachte ich: das muß anders werden – und habe den großen französischen, nein europäischen Aufklärer in vielen Lehrveranstaltungen behandelt. Daraus sind – nach dem guten alten Brauch der Verbindung von Lehre und Forschung – eine ganze Reihe Publikationen hervorgegangen, die ich hier nicht aufzählen will. Erwähnen muß ich nur die Einführung in Voltaire, die 2006 bei C. H. Beck erschien, weil diese 128 Seiten nicht überschreiten durfte. Das gilt für die Reihe „Wissen“ dieses Verlags allgemein. Dabei blieb einiges auf der Strecke, was ich in Zeitschriftenartikeln nachholen konnte. Einen Teil davon gebe ich – meist überarbeitet und gekürzt – in diesem Band wieder. Das Verzeichnis der Erstveröffentlichungen an dessen Schluß gibt Aufschluß darüber. Ungefähr die Hälfte der folgenden Beiträge habe ich neu geschrieben. Die meisten beleuchten Aspekte von Voltaires Werk, die bisher nach meiner Meinung zu wenig Beachtung gefunden haben. Das gilt

nicht nur für die vielen weniger bekannten Texte wie zum Beispiel die Komödien, es gilt auch für bekanntere wie *Candide*, dem der längste Essay dieses Bandes gilt und in dem ich mehr als nur diesen „philosophischen Roman“ bespreche. Es folgt ein Vortrag über „Voltaire und die Toleranzidee“, den ich 1985 in Paris im „Deutschen Historischen Institut“ auf französisch gehalten habe. Dann spreche ich von einer Feindschaft – „Voltaire und Rousseau“ – und einer Freundschaft – „Voltaire und d’Alembert“ –; dem Artikel über „Voltaires Komödien“ füge ich einen kleinen Anhang über eine Entdeckung hinzu, die ich später gemacht habe. Nummer sieben und acht handeln von Voltaires Geschichtsschreibung; Nummer neun klärt das meist falsch dargestellte Verhältnis Voltaires zu den Freimaurern; Nummer elf führt aus, was der Titel besagt: es geht darum, der berühmten *Pucelle* den Makel des Obszönen zu nehmen; zwölf und dreizehn zeigen anhand von ein paar Beispielen, wie Voltaires Bibelkritik aussah – und die letzten vier Beiträge führen von Voltaire weg nach England und Deutschland.

Ich zitiere meistens das Original und benutze dabei eine Ausgabe, die ich nun mal besitze und von der ich wohl weiß, daß sie als „nicht zitierfähig“ gilt. Aber die neue kritische Gesamtausgabe ist noch immer nicht vollständig, und meine Ausgabe aus den Jahren 1817 bis 1819 hat manche Vorteile, die die Ausgaben von Beuchot und Moland nicht haben (die ansonsten zu zitieren wären). Und sie hat einen „Index nominum et rerum“, der (warum sollte ich das verschweigen) sehr hilfreich ist. Will man zum Beispiel wissen, wie Voltaire zu den Freimaurern stand – was mich aus gewissen Gründen interessierte –, braucht man bloß das Stichwort „*maçons, francs*“ aufzusuchen und schon hat man, was man braucht. So kann man am Text überprüfen und möglicherweise ergänzen, was in dem *Dictionnaire général de Voltaire* steht, das ich gleich schon nenne, weil es ganze Bibliotheken ersetzt – und das ich entsprechend oft heranziehe. – Wenn ich Voltaire auf deutsch wiedergebe, geschieht das stets in meiner Übersetzung. Das gilt insbesondere für die Beiträge, die als Vorträge gehalten wurden, wie zum Beispiel „Voltaire und die Toleranzidee“ oder „Voltaire und Rousseau“. Ich habe die ursprüngliche Form beibehalten und bitte meine Leser, daran keinen Anstoß zu nehmen. Denn natürlich sind in solchen Vorträgen auch Hinweise allgemeinerer Art enthalten, die sich für Kenner der Materie erübrigen würden. Sie alle auszumerzen hätte bedeutet, die Texte zu verstümmeln. Handelt es sich um Beiträge, die für Fachzeitschriften bestimmt waren oder die ich für diesen Sammelband neu geschrieben habe, zitiere ich Voltaire im Original und füge keine Übersetzungen hinzu. Man muß also schon französisch können, wenn man dieses Buch lesen will, aber dennoch ist es nicht nur für Spezialisten, sondern für ein breiteres Publikum bestimmt, dem ich Voltaire näherbringen will. J. v. St.